

Gedächtnis als Wissensgenerator

Der Behaviorismus, der das Gehirn als Black Box sah und innere Prozesse in der wissenschaftlichen Forschung ausblendete, wurde in den 1960-Jahren zunehmend durch den Kognitivismus abgelöst bzw. ergänzt. Eine zentrale Frage der Kognitionspsychologie lautet: *Wie verarbeiten wir Informationen?*

Mit dem menschlichen Gedächtnis und insbesondere der Glaubwürdigkeit von Augenzeugenberichten beschäftigte sich die US-amerikanische Mathematikerin und Psychologin Elizabeth Loftus (geb. 1944). Dabei stellte sie fest, dass Erinnerungen keine feste Größe sind, sondern durch verschiedene Einflüsse gleichsam manipuliert werden können. *Das Gehirn ist in erster Linie nicht ein Wissensspeicher, sondern ein Wissensgenerator.* Das Gedächtnis ist kein Archiv, das wie ein Computer die Vergangenheit speichert. Loftus sagt: „Unser Gedächtnis wird jeden Tag neu geboren.“

In einer Studie sahen Versuchspersonen das Video eines Autounfalls (= Enkodierung). Anschließend wurden sie nach ihren Beobachtungen befragt, Gruppe A mit der Formulierung „Wie viele Autos krachten ineinander?“, Gruppe B wurde gefragt: „Wie viele Autos kollidierten?“ (Siehe KB Psychologie, S. 95) Je nach Wortwahl variierten die Antworten: Das geschätzte Tempo der am Crash beteiligten Autos unterschied sich erheblich, je nachdem, ob die Autos kollidierten oder ineinanderkrachten.

In weiteren Experimenten konnte Loftus zeigen, dass Erinnerungen nicht nur manipuliert, sondern völlig neu erzeugt werden können.

1995 las sie 24 Probanden vier verschiedene Kindheitserlebnisse vor, die von deren Verwandten detailliert beschrieben worden waren. Eines davon, nämlich dass die Versuchspersonen sich im Alter von etwa sechs Jahren in einem Einkaufszentrum verirrt hätten, war jedoch frei erfunden. Als den Teilnehmern der Untersuchung erzählt wurde, dass eine der Geschichten falsch sei, wählten 19 diese Story aus – fünf waren der festen Ansicht, sich an das Erlebnis genau erinnern zu können.

Bei einem anderen Versuch wurde Menschen, die in ihrer Vergangenheit das Disneyland besucht hatten, eine Begegnung mit Bugs Bunny eingeredet. Einige Probanden erinnerten sich hinterher lebhaft an das Treffen – das nie stattgefunden haben konnte, da der Hase zu Warner Brothers und nicht ins Disney-Imperium gehört. Die Ergebnisse ihrer Studien ließen Elizabeth Loftus daran zweifeln, dass verdrängte Erinnerungen, die zum Beispiel bei der Psychoanalyse aufgedeckt werden, als zuverlässig zu bewerten sind. (Menzel 2016, S. 30)

Unser Gedächtnis integriert bei Erinnerungen gegenwärtige Erfahrungen. Aus der Distanz betrachtet, kann ein Urlaub schöner werden, Erlebnisse werden glorifiziert, selbst fragwürdige Lebensentscheidungen werden im Rückblick als sinnvoll interpretiert, zum Zweck einer effizienten Gegenwartsbewältigung.

Das Gedächtnis ist ein Opportunist. Es nimmt sich, was ihm weiterhilft, Ungeeignetes oder Unangenehmes sortiert es aus. „Das habe ich doch schon vorher gewusst“, verkünden deshalb nicht nur Wichtigtuer, nachdem ein Ergebnis bekannt geworden oder eine Entscheidung gefallen ist. Experten bezeichnen das als Rückschaufehler. (Schuhmacher 2009)

Aufgabe

Was wäre, wenn ...

Was wäre, wenn das Gedächtnis wie ein Messinstrument oder Fotoapparat arbeiten würde?

Karl Lahmer:
Gedächtnis als Wissensgenerator
© 2018 Westermann Gruppe

Psychologie und Philosophie
11. und 12. Schulstufe

Literatur

Menzel, Kerstin: Psychologie in 60 Sekunden erklärt. München: Riva 2016

Schuhmacher, Andrea: Das betrogene Ich. Zeit Online: 2009. Online verfügbar unter: http://www.zeit.de/zeit-wissen/2005/05/Autobiographisches_Gedaechtnis.xml (30. 8. 2017)

Karl Lahmer:
Gedächtnis als Wissensgenerator
© 2018 Westermann Gruppe

Psychologie und Philosophie
11. und 12. Schulstufe